

Vortrag von Philipp Neßling anlässlich des 3. Festhaltekongresses „Mit Leib und Seele“ in Prag, 16.-19.10.1999

Veröffentlicht in der „Holding Times“ der Gesellschaft zur Förderung des Festhaltens als Lebensform und Therapie e.V., Ausgabe 2001, S.1-4, zu bestellen unter Tel. 08395/93 42 29

Körperlichkeit in der Erziehung

Von der Körperlichkeit

Die Körperlichkeit ist uns Menschen gewissermaßen in die Wiege gelegt. Im Schöpfungsmythos der Bibel sind wir körperlich aus „Erde gemacht“. „Und Gott haucht dem Menschen seinen Atem ein und so wird der Mensch lebendig“. Ich bin atmender Körper. Als Körper anwesend, sind wir so auch miteinander in Beziehung. Da ist der andere Satz in der Bibel: „Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“.

Wir können uns als Menschen nicht anders wahrnehmen, als dass wir körperlich sind. Das merken wir deutlich, wenn wir uns einen Menschen vorzustellen versuchen, der weder Mann noch Frau ist. Als Menschen sind wir körperlich anwesend. Darum verlieren wir uns selbst, wenn wir uns körperlich vernachlässigen. Was nicht körperliche Gestalt annimmt, und was nicht körperlichen Ausdruck findet, bleibt flüchtig.

Was meine ich mit Erziehung?

Unter Erziehung verstehe ich, dass die Erwachsenen die Heranwachsenden prägen und begleiten auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden. Erziehung endet mit dem Erwachsensein. Erziehung will auf Zugehörigkeit zur Gemeinschaft hinführen. Erziehung geschieht durch Einflüsse und Kräfte in der Gesellschaft und durch die Beziehung, die wir zu den Heranwachsenden einnehmen.

Wenn ich von der Körperlichkeit in der Erziehung spreche, dann muss ich mich abgrenzen gegen Gewalt, gegen jede Form von körperlicher Züchtigung, gegen Schlagen, Quälen, Aussperren, Nahrungsentzug, gegen Missbrauch der Kinder und Jugendlichen in jeglicher Art. Leider können wir nicht davon ausgehen, dass in den zivilisierten Gesellschaften Gewalt gegen Kinder und sexueller Missbrauch überwunden wären.

Die notwendige Ablehnung von Gewalt und Missbrauch darf uns aber nicht verleiten zu einem distanzierten Umgang mit den Kindern und Jugendlichen. Damit werden die Kinder um die Erfüllung ihres Grundbedürfnisses nach Nähe und Geborgenheit gebracht.

Körperlichkeit in der Erziehung

Welche Bilder und Erfahrungen sind da? Ich sehe die Mutter, den Säugling an ihrer Brust. Ich sehe den Vater, das Kind an seinem Körper tragend. Ich sehe Kinder mit durchgefassten Händen im Kreis gehend, Lieder singend, lachend. Ich sehe die Großmutter, das Kind im Schoß haltend, ein Bilderbuch betrachtend, Märchen erzählend. Ich sehe das Kind an Großvaters Hand spazieren gehend, das Kind auf Vaters Schultern reitend. Das Körperliche in der Erziehung ist etwas Schönes, Lebendiges, Starkes, Kraftvolles, Lustvolles. Und das geht uns verloren. Es schleicht sich hinaus aus dem Kinderleben.

Vom Verlust des Körperlichen

Die Erziehung hat Teil an einer allgemeinen gesellschaftlichen Entwertung des Körperlichen. Dabei gibt es einen großen Gegensatz zwischen der öffentlichen Darstellung des Körperlichen und dem Mangel an persönlicher Erfahrung. Bildungspläne in unseren Schulen reden von körperlicher

Ertüchtigung. Aber es fehlt völlig die Übung in der körperlichen Selbstwahrnehmung, in der Körperpflege, in der Gesundheitspflege, es fehlt die Übung im gefühlsmäßigen Austausch miteinander, in der Wahrnehmung der sozialen Körperwirkung und die Übung im körperlichen Umgang miteinander. Körperlichkeit wird den Kindern vor Augen gehalten - und sie erfahren nicht, was es heißt, sich körperlich zu begegnen. Sexualität im Bild, virtuell, Aggressivität im Bild, im Film. Ein Theologe hat es so gesagt: „Wir schauen dem Leben zu, statt es selbst zu erfahren.“ Daraus entsteht eine Ungeübtheit im tatsächlichen Leben, eine Unfähigkeit, die wirklichen Gefühle zu leben. Die Kinder sind ausgeliefert und allein gelassen.

Beispiel Buggy: So werden unsere Kinder transportiert. Das Kind sitzt vorne, die Mutter schiebt von hinten. Das Kind hat keinen Kontakt zu der das Fahrzeug führenden Person. Es ist dem völlig ausgeliefert, was um es herum passiert. Es hat außerdem noch eine sehr schlechte Perspektive. Das Kind erlebt nicht die Welt über den Kontakt mit der Mutter. Das Ideal der Selbstständigkeit und der Autarkie verleitet uns dazu, dem Kind zuzumuten, mit der Welt allein zurechtzukommen.

Beispiel Windelkind: Die Reklame für die Windeln suggerieren der Mutter, dass das neugeborene Kind bereits frei sein will und ohne Windelpaket leben. Das Kind darf gleich strampeln. Aber will ein Wesen, das Schutz und Geborgenheit in der Enge des Mutterleibes erlebt hat, diese Freiheit zum Zappeln wirklich haben? Es braucht doch die Enge und Wärme des Windelpaketes. Wir überfordern die kleinen Wesen mit unseren Idealen von Freiheit und Selbstständigkeit.

Beispiel Kinderzimmer: Die Kinder sind überhäuft mit Spielmaterial, Beschäftigungsmaterial, Lernspiele in Überfülle. Die Kinder sollen selbstständig damit umgehen, sie sollen sich selber beschäftigen. Statt im Schoß eines Erwachsenen zu sitzen, der dem Kind ein Märchen erzählt oder mit ihm ein Bilderbuch betrachtet, bekommt es eine Kasette und wird sich selbst überlassen. Die Kasette gibt immer die gleichen Töne ab. Die Stimme bleibt immer gleich, unabhängig von der Stimmung des Kindes. Das Kind hört vielleicht von Tod und Gewalt in den Märchen, ohne in der bergenden Wärme des Schoßes zu sitzen. Es muss damit selber fertig werden. Wir häufen das Leben über die Kinder. Sie sollen es allein schaffen. Wir liefern sie aus.

Praxis einer körperlichen Erziehung

Körperliche Erziehung ist geleitet von dem Verständnis, dass Erziehung auf Beziehung beruht und zu Beziehungsfähigkeit hinführen will. Wir Menschen finden zu uns selbst und in die Gemeinschaft hinein, wenn wir fähig sind, Beziehungen einzugehen und in Beziehungen zu leben. In praktischer Hinsicht unterscheidet sich die unwillkürliche, natürliche Erziehung und die planvolle Erziehung.

Die **unwillkürliche, natürliche Erziehung** geschieht ohne besondere Maßnahmen durch die Prägung im Alltag. Sie gelingt, wo die Strukturen des Lebens so gestaltet sind, dass das einfache Mitleben mit den Erwachsenen dazu führt, dass Beziehungsfähigkeit wachsen kann.

Bei der **planvollen Erziehung** geht es um Bemühungen, die Prägungen aus der natürlichen Erziehung gezielt zu ergänzen oder zu korrigieren. Neben dem Elternhaus wird planvolle Erziehung vor allem dort gestaltet, wo Erziehung sich mit gesellschaftlicher Bildung verbindet: in Bildungseinrichtungen (Kindertageseinrichtungen, Schulen) und Ersatzeinrichtungen für das Elternhaus (Heime). Das Bemühen geht um die Beziehungsfähigkeit.

Es ist Lebensinteresse eines jeden Menschen, in Beziehungen zu leben. Wo ein Kind durch sein Verhalten die Beziehungen belastet oder gar die Beziehung verweigert, also gegen seine eigenen ursprünglichen Bedürfnisse lebt, sind wir herausgefordert zu besonderem Bemühen. Hier wird von Verhaltensauffälligkeiten gesprochen. Ich spreche lieber von „herausforderndem Verhalten“.

Verhalten, das uns herausfordert, Beziehung zu suchen und aufzubauen. „Verhaltensstörung“ ist auch sprachlich kein präziser Ausdruck.

Wie kann es geschehen, dass sich ein Mensch in die grundlegenden Erfahrungen von Angenommensein hineinfindet, sich als liebenswert erfährt? Am Anfang unseres Lebens steht das Empfangen, das Nehmen. Das Nehmen kommt vor dem Geben, Nehmen entspricht der Rolle des Kindes. Geben entspricht der Rolle des Erwachsenen. Jede Mutter, jeder Vater weiß das. Daher empfinden sie es als eine tiefe Kränkung, wenn ein Kind ihre Zuwendung nicht annehmen kann. Andererseits geschieht tiefe Verletzung bei einem Kind, wenn es nicht die Zuwendung erfährt, die es braucht, oder wenn diese nicht gewährt werden kann. Die Erfahrung des Angenommenseins will körperlich geschehen. Das können wir am Kleinkind sehen, wenn die Mutter das Kind nährt, umhüllt, badet, pflegt, liebkost mit ihrer Stimme umgibt, wickelt, streichelt, bewegt drückt, wiegt, wenn sie ihr Kind ermuntert, groß zu werden, seine Wahrnehmung anregt, seine Stimme herausfordert. Beim Kind nehmen wir dann die Freude am ganzen Körper wahr, es bewegt sich heftig, es antwortet körperlich. Beobachten wir die heranwachsenden Kinder bei ihrem Spiel, ihrer Freude am Schaukeln sich auf dem Boden zu wälzen, hangeln, klettern, die Kräfte messen, sich strecken, ihre Freude am regelhaften Spiel in Kreisen, ihre Freude am Starksein. Aus diesen Beobachtungen lernen wir die Erziehung.

In der körperlichen Erziehung gehen wir auf die Grundbedürfnisse des Kindes ein. Daraus erwächst das pädagogische Verhalten: Wir halten das Kind im Schoß, wir wiegen es auf unseren Händen, wir berühren es, wir rollen es auf dem Boden, wir bewegen es, wir führen es, wir locken es, Kraft zu entwickeln. Die Weise, in der wir dies tun, folgt bestimmten Regeln in Form von Übungen. Durch Einüben und Wiederholen stellt sich Gewöhnung ein, Erfahrung von Sicherheit und Geborgenheit, von Verlässlichkeit und Kraft. Daraus kann Beziehungsfähigkeit wachsen und soziale Kompetenz. Die Orientierung für unser Verhalten und damit die Sicherheit für unser Tun gewinnen wir, indem wir auf die Bedürfnisse des Kindes achten. Das aggressive Kind braucht Zuwendung und Schutz, das abweisende Kind braucht Berührung, das ängstliche Kind braucht Bergung, das geschwächte Kind braucht Sicherheit, das unruhige Kind braucht Halt. Die Äußerungen des Kindes selbst entsprechen oft zunächst nicht seinem wirklichen Bedürfnis. Wir dürfen das Kind aber nicht auf seine Willensäußerung festlegen. Es folgt in seinem Willen seinen Gewohnheiten. Wir nähern uns dem Kind einführend und bleiben beharrlich in der körperlichen Zuwendung bei dem, was das Kind braucht. So erweisen wir uns als verlässlich. Die Verantwortung liegt allein bei der erwachsenen Person. Die Zustimmung des Kindes reift durch die prägenden Erfahrungen.

Unsere Arbeitsweise vollzieht sich in vielfältigen körperlichen Berührungen. Der Rahmen dafür sind klar strukturierte Übungen und Handlungen. Wir bieten sie offen an, erklären sie und wiederholen sie. Sie sind regelhaft und begrenzt. In diesem Rahmen sind unsere Berührungen deutlich und konsequent, doch niemals beschwichtigend; sie sind stark und in Kraft, aber niemals gewaltsam; sie sind zärtlich, aber niemals verführerisch; sie sind immer gebend, aber niemals fordernd. Wir fordern nicht vom Kind, sondern wir geben. Wir vermitteln Sicherheit, indem wir begleitend sprechen und dem Kind durch unsere Stimme unser Tun beschreiben und unsere Haltung mitteilen. Diejenigen, die so arbeiten, brauchen eine gute Beziehung zum eigenen Körper. Wir müssen klar sein in der Absicht, eindeutig in der Äußerung und konsequent in der Haltung. Die Sicherheit des Kindes wächst aus der Klarheit und Eindeutigkeit, die wir Erwachsenen darstellen. Berührung wird im Alltag häufig erlebt als Übergriff derer, die die Macht haben über Abhängige. Für uns ist es sehr wichtig, dass die Berührung immer eine klare Form und eine deutliche Grenze hat.

Haltgebende Erziehung

Erziehung ist auf Beziehung hin angelehnt. Die Grundbedürfnisse des Kindes sind Geborgenheit und persönliche Entfaltung. Die Sicherheit des Kindes in der Geborgenheit und daraus sich entfalten zu dürfen beruht auf der Verlässlichkeit der Erwachsenen. Darum sind grundlegend die körperlichen

Erfahrungen, dass die Mutter kommt, wenn das Kind sich meldet, dass die Eltern sorgen für Nahrung und Körperpflege, den Schlaf hüten und das Wohlergehen bewirken, dass das Kind die führende Hand und den starken Arm der Erwachsenen erlebt, dass das Kind den Schutz durch die Eltern erfährt, dass die Eltern klare Regeln für das Zusammenleben geben und diese selbst einhalten, dass die Eltern Grenzen setzen und damit dem Kind Spielräume öffnen, in denen es sich frei bewegen kann. Das Kind erlebt in dieser Weise die Rolle der Eltern und kann sein Kindsein leben. Das Kind ist auf der Welt, um lebend zu sein, sich auszubreiten wie eine Frühlingspflanze, will wachsen. Es ist unsere Verantwortung als Erwachsene, dass wir diesem Wachsen Form geben und es nicht sich selbst überlassen. So merkt das Kind, dass sein eigenes Wachsen in der Beziehung zu uns aufgehoben ist. Darum appellieren wir nicht an die Einsicht des Kindes. Wir führen das Kind klar. Das Kind darf sich in das Leben hineinspielen, probieren - auch den Ungehorsam. Die Erwachsenen verstehen das Kind in seiner Bedürftigkeit und sie sorgen. Sie handeln nach den Bedürfnissen des Kindes. Aber sie folgen nicht dem Kind sondern führen das Kind.

Halten im Zusammenhang der Erziehung

Erziehungspersonen fragen, wie können wir unruhige, haltlose Kinder in unseren Einrichtungen, Kindergärten und Schulen halten, wie sie begleiten? Sie fragen nach dem Festhalten im Zusammenhang der Erziehung. Wenn im pädagogischen Rahmen z.B. eines Kindergartens ein Kind durch ständige Unruhe das Zusammenleben stört, fragen wir, was das Kind braucht, um dazugehören zu können. Wir wollen, dass das Kind sich einlassen kann. Das Bemühen setzt nicht ein bei der Verhaltensänderung des Kindes, sondern wir orientieren das eigene Verhalten an den Grundbedürfnissen nach Geborgenheit und sozialer Anerkennung. In einem Kindergarten haben die zuständigen pädagogischen Personen, drei Erzieherinnen, ein Sprachtherapeut und ein Ergotherapeut, abwechselnd jeden Morgen ein bestimmtes Kind eine Viertelstunde im Schoß gehalten. Der erwachsene Mensch im Rücken, umschlungen von Armen und Beinen: Wiegen, Singen, angesprochen. So begann jeder Tag.

So hält das Kind den Übergang zwischen Elternhaus und Kindergarten aus, so findet es in den Tag und in die Gruppe hinein. Das ist vorbildliches Verhalten, wo die Erwachsenen sich den Bedürfnissen des Kindes entsprechend verhalten: „Wir halten zu dir, wir nehmen dich an, so wie du kommst, mit deiner Unruhe, bis du bei uns angekommen bist und du dich auf uns einlassen kannst“. Wir appellieren also nicht an das Kind, sondern wir führen es und wir prägen es körperlich. Wir prägen ihm körperlich ein, wie es sich verhalten kann. Ein Kind z.B., das sich schlägt oder kratzt, verspürt, wenn wir ihm die Hände massieren, wohlthuende Kraft und Zärtlichkeit an seinen Händen. Ein Kind erlebt die Größe der Erwachsenen bergend und schützend, die Überlegenheit der Erwachsenen als eine Kraft, die beruhigt und trägt und stärkt. Ein Kind erlebt die Dauerhaftigkeit und das Durchhalten der Erwachsenen, ihre Regelmäßigkeit als Verlässlichkeit in der Zuwendung. In dieser Weise können wir den Kindern körperlich ihre Zugehörigkeit einprägen. Ich sage bewusst einprägen, weil wir es nicht durch Überredung und Belehrung erreichen.

An unsere Grenze kommen wir, wo die abweisende und die destruktive Energie eines Menschen, der jugendlich geworden oder bereits ein Erwachsener ist, ihn so bestimmt, dass wir ihm nicht mehr körperlich nahe kommen können. Da kommen wir zu spät. Und, das macht uns große Sorge. Es sind viele Heranwachsende, bei denen wir zu spät kommen.

Aber es gibt die andere starke Erfahrung, dass viele Kinder durch die körperliche Erziehung zu einer klaren Persönlichkeit und zu Freiheit finden. Und für diese lohnt es sich, den beschriebenen Weg zu gehen.

Kontakt:

Neßling Philipp, Pfarrer i.R. ; Festhaltetherapeut
Familienberatung, Haltetherapie, Pädagogisches Halten
Billebrinkhöhe 58
45136 Essen
Tel.0201/262654
Fax 0201/5147716

www.haltetherapie.de

www.haltgebende-erziehung.de